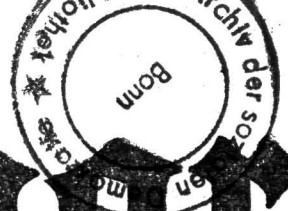


Der Steinmetz

Zeitschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands



Erscheint wöchentlich. — Bezugspreis vierteljährlich 2 Reichsmark. — Bestellungen nur durch die Post, eingetragen in der Reichs-Postliste unter Nr. 1628. — Kreuzbandendungen und Postüberweisungen durch die Verlagsstelle des Verbandes der Steinarbeiter finden nicht statt.

Schriftleitung und Versandstelle in Leipzig, Zeiger Straße 30, IV., (Volksbaus) Aufgang B oder C. — Tel. 27 503

Die Anzeigengebühr beträgt für die doppeltgespaltene Kleinzeile 0.50 Reichsmark. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühren-Einbindung auf Postcheckkonto Leipzig 56383; Kaffierer: L. Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 30, IV. (Volksbaus). — Rabatt wird nicht gewährt

Nr. 1

Sonnabend, den 3. Januar 1925

29. Jahrgang

Jahresbetrachtungen.

Zwölf Monate der Zeitrechnung liegen abermals hinter uns und ein neuer Zeitabschnitt beginnt wieder mit dem Monat Januar. Diese, von den Menschen selbst geschaffene Einteilung gestattet auf einen solchen Abschnitt zurückzublicken und aus dem Rückblick für die Zukunft zu schöpfen und zu hoffen. Diese Übung gilt allgemein, nur macht sie fast jeder auf seine Art anders. Der kaufmännisch Tätige oder auch Veranlagte zieht einfach einen Strich unter das Gewesene in Einnahme und Ausgabe und nennt den Vergleich beider Positionen dann Bilanz! War die Einnahme viel größer wie die Ausgabe, dann gilt das als ein gutes Jahr; weicht dagegen Einnahme und Ausgabe nicht besonders voneinander ab, dann ist die Bilanz äußerst bedenklich, und ist gar die Ausgabe größer als die Einnahme, dann muß „ausgekehrt“, oder Schulden auf- oder der Laden zugemacht werden. Jeder Steinarbeiter kann selbstverständlich auch auf diese Art Rückschau halten und Bilanz ziehen, dabei wird er sie wahrscheinlich in allen Fällen mehr wie bedenklich finden; doch er kann nichts zusehen und kann nicht kurzerhand seinen „Laden“ einfach schließen, um einen andern, mehr Einnahmen versprechenden, aufzumachen. Des Arbeiters einzige und verkäufliche Ware ist die Arbeitskraft, die mit seiner Person aufs engste verwachsen ist. Diese Ware war in den hinter uns liegenden Monaten — allgemein gesehen — recht wohlfeil, das Angebot größer als die Nachfrage, so daß Hunderttausende ihre Ware nicht an den Mann bringen konnten. Dieser Zustand beeinflusst natürlich alle Faktoren, die bei der Bilanz des Arbeiters unbedingt mit in Rechnung gestellt werden müssen. Im engeren Beruf der Steinindustrie lagen Tausende von Arbeitskräften brach. Erst im letzten Drittel des abgelaufenen Jahres war eine schwächere Besserung zu konstatieren. Ja, in wenigen einzelnen Orten konnte für das Straßenbaugewerbe die plötzliche Nachfrage nach Zed- arbeiter nicht gedeckt werden. Sofort kam dieser Zustand im erhöhten örtlichen Lohn zum Ausdruck. Aber das war, wie bereits bemerkt, nur ganz vereinzelt im Straßenbaugewerbe, während sonst dessen größter Teil ebenso wie die Natursteinindustrie sich in der Beschäftigungsmöglichkeit nur notdürftig hat über Wasser halten können. Etwas günstiger jedoch lagen und liegen heute noch die Verhältnisse in der Pflasterstein- und Schottergruppe. Wahrscheinlich sind, wenn die Wirtschaftslage und das erfreuliche Erstarren der Gemeindefinanzen nicht trügt, die Aussichten für diese Gruppe und damit auch für das gesamte Straßenbaugewerbe im neuen Jahre besser wie 1924. Die übrigen Gruppen der weitverbreiteten Natursteinindustrie haben — obgleich die Bautätigkeit zunehmen wird — diese Aussicht weniger. Denn der Bedarf an Natursteinen ist durch die Betonbauweise sehr eingeschränkt. Ob nun die Ausfuhr von bearbeiteten Steinen sich hebt, hängt viel von der endgültigen Regelung der Handelsverträge im Jahresanfang 1925 ab, ferner von dem Bedarf der steinarmen Länder und jedenfalls nicht zum wenigsten von der Konkurrenz der sonstigen, Steine ausführenden Länder. Bei allen diesen Voraussetzungen darf gewiß nicht die geschäftstüchtige Rückständigkeit und das kaufmännische Geschick der Steinindustriellen unterschätzt werden. Bei der Auftragsbeschaffung kommt diesem selbstverständlich eine große Bedeutung zu.

Eine Unternehmungsgruppe in der Natursteinindustrie verdient in diesem Zusammenhang noch besondere Erwähnung, weil sie ohne Unterlaß am meisten klagt: die Granit- und Schleifereibesitzer! Mit einer Regelmäßigkeit wie der Vollmond erscheint in gewissen Abständen ein Gutachten von der oberfränkischen Handelskammer in der Deffentlichkeit, worin über die wirtschaftliche Lage der oberfränkischen Granitindustrie ein Schwanengesang vorgetragen wird. Diese regelmäßigen Untergangshinweise wirken nicht mehr, sie haben bereits den Spott anderer Kreise hervorgerufen, die sogar behaupten, daß die immer auf denselben Ton gestimmten Veröffentlichungen daher rühren, weil eine Personalunion besteht zwischen Handelskammer- und Schleifereiuunternehmer-Syndikus. Mag dem nun sein wie es will, auch wir behaupten, daß Uebertreibung vorliegt; denn keiner von den in Frage kommenden Unternehmern, die fast alle familiär über ein Menschenalter ihre Betriebe aufrechterhalten, hat sich bisher dazu gezwungen gesehen, den „blanken Granitladen“ zumachen. Sie werden es wohl auch bleiben lassen. Ist ihr Bilanz-Ergebnis schließlich auch nicht allzu rosig, so gestatet es aber doch, den Weiterbetrieb nicht so bedenklich zu finden wie andre, außenstehende immer glauben sollen. Die in der Oberfränkischen Granitindustrie tätigen Lohn- und Gehaltsempfänger sind ebenfalls von der Wichtigkeit des andauernden Schwanengesanges der Bayreuther Handelskammer durchaus nicht überzeugt. Sie kennen die Schmerzen, die Praktiken und die Absichten ihrer Unternehmer seit Jahrzehnten. Jede Verbesserung im Lohn oder noch deutlicher gesagt, jeder Ausgleichsversuch zwischen Lohn und steigender Lebenshaltung ist eine wirkliche Pferdekur für die Geduld und den Langmut der Arbeiter und Angestellten. — Diese besondere Hervorhebung der Oberfränkischen Verhältnisse, die auf die gesamte Schleifereigruppe abfärben, scheint uns notwendig, zumal wir in naher Zukunft um eine Auseinandersetzung hart auf hart kaum herumkommen dürften.

Das Leben des zielbewußten Arbeiters hängt viel zu sehr mit seiner gewerkschaftlichen Organisation zusammen, deshalb kann sein Lebensgang und der seiner engeren Angehörigen nicht allein von dem Vergleich aus gesehen werden, den seine Einnahme und Ausgabe in dem hinter uns liegenden Jahresabschnitt ergibt. Auch schon deshalb nicht, weil die kaufmännische Bilanz für ihn — den Arbeiter — direkt überflüssig ist, denn seine Einnahme wird in ganz seltenen Fällen die Ausgabe überwiegen. Im Durchschnitt werden die Ausgaben des Arbeiters einfach und diktatorisch reguliert von der immer viel zu niedrigen Einnahme; denn aller persönliche und familiäre Bedarf ordnet sich zwangsläufig dieser Regel unter. Die übergroße Mehrzahl — auch unserer Kollegen und Kolleginnen — steht deshalb am Jahresabschluß ähnlich wie immer in früheren Jahren auch diesmal wieder vor einem Nichts! Sie blicken zurück auf eine Zeit, in der nur von der Hand in den Mund gelebt wurde. Die Zukunft ist nicht besser! Dies ist ohne jede Umfärbung die persönliche Bilanz aller unrer Verbandsmitglieder. Dabei will es allgemein wenig belagen, wenn dieser oder jener mit seinem Verdienst etwas besser gefahren ist, das äußert sich höchstens im besseren Roß des einen und im weniger hungrigen Magen des andern. Leider ist das die Wirklichkeit für den Lohn-

arbeiter in der heutigen privatt kapitalistischen Wirtschaftsordnung, und es wäre zweifellos noch um etliche Grade kümmerlicher, wenn die gewerkschaftlichen Organisationen mit dem Arbeiterleben nicht so eng ver wachsen wären, wie es tatsächlich der Fall ist. Darum auch das gemeinsame Bestreben, um zu einer andern Wirtschaftsordnung zu kommen. Einer Ordnung, in der der Arbeitende mit Sicherheit weiß, woran und wie morgen und übermorgen sein Unterhalt und der seiner Angehörigen bestirren wird. Dies gemeinsame Bestreben verkörpert die Gewerkschaft und ein Rückblick auf ihre Leistungen und Erfolge beleuchtet naturgemäß die Lage der Verbandsmitglieder.

Die Steinarbeiter aller Gruppen einschließlich des Straßenbaugewerbes wissen noch zur Genüge, wie es am Anfang des nunmehr abgeschlossenen Jahres mit der Arbeitsmöglichkeit und dem Organisationsleben bestellt war. Wir wollen diese Zustände durchaus nicht erneut schildern, sondern nur an sie erinnern. Der politisch-finanzielle Lotlauf des Staates am Jahresabschluß 1923 hätte beinahe am Beginn des Jahres 1924 sich und die ganze Wirtschaft mit in den längst drohenden Abgrund gerissen, wenn nicht überaus harte Maßnahmen, die außerordentlich schwer auf die Lohn- und Gehaltsempfänger lasteten, der Sache eine andre Wendung gaben. Durch diese Situation und die getroffenen Maßnahmen in jener Zeit wurden die kapitalistisch wirtschaftlichen Kräfte im reaktionären Sinne noch weiter gestärkt, ihre ganze Wucht traf die Lebenslage der Lohn- und Gehaltsempfänger und deren Organisationen. Manches mußte folgedessen hingenommen werden, ohne den Versuch mit Erfolg abzuwehren zu können. Die erschreckend große Arbeitslosigkeit in der Steinindustrie und im Straßenbaugewerbe, neben der finanziellen Strangulierung der Organisation durch die abgestoppte Inflation, verhinderte jeden ernstlichen Abwehrversuch. Dadurch wurde eine Anzahl Verbandsmitglieder kleinläubig, wankelmütig und kehrten in dem Augenblick der Organisation den Rücken, wo diese ihrer am meisten benötigte. Dieser betäubende Zustand änderte sich jedoch recht bald, denn je mehr die wirtschaftlichen Verhältnisse und damit auch die staatliche Grundlagelage sich wieder festigte, bekamen sich auch die wankelmütig gewordenen Steinarbeiter und Steinhewer wieder ihrer gewerkschaftlichen Organisation. Bis zum Jahresabschluß 1924 stieg langsam aber stetig die Mitgliederzahl, und vorsichtig geschätzt werden wir am Jahresabschluß mindestens 45 000 Mitglieder müßten. Die erfreuliche Festigung kommt auch in der Finanz-Gestaltung des Verbandes zur Geltung. Am Jahresbeginn 1924 zählte der Hauptkassenbestand 15 060 Mk.; davon waren nur wirklich in der Zentralkasse 6300 Mk., während der übrige Betrag sich noch in den Zahlstellenkassen befand, aber der Hauptkasse nach dem Materialverkauf gehörte. Das Jahr 1924 schließt nun mindestens mit einem tatsächlichen Bestand von 200 000 Mk. in der Hauptkasse ab. Die endgültigen Ziffern liegen bekanntlich noch nicht vor, weil die Zahlstellenabrechnungen erst im Laufe des Januar eingeleistet werden, jedoch unter die genannte Summe wird der Abschluß nicht sinken. Diese paar Zahlen sagen zur Festigung des Verbandes mehr wie Worte es vermögen. Den Verbandsmitgliedern sind die Lohnkämpfe bekannt, die nach dem ersten Vierteljahr 1924 überall einsetzten. Durch die Rührigkeit und Zähigkeit unserer organisationsfesten Kollegen in allen Gruppen wurde die Geldebewertung ihrer Arbeitskraft und der ihrer nicht so festen Mitarbeiter im Betrieb so gestaltet, wie es unter den gegebenen Verhältnissen erreicht werden konnte. Ja, nicht wenige Orte waren in der Lage, die erhaltene Scharte beim Zurückdrängen ihrer Bestrebungen am Jahresanfang wieder voll auszuwehen! Gewiß konnte das nicht überall erreicht werden, doch hat dies nicht und in keinem Fall an der etwa mangelnden Hilfe des Verbandes gelegen. Vertikale und betriebliche Anstimmigkeiten bilden oft einen Hemmschuh für die gewerkschaftlichen Bestrebungen und Aufgaben. Im großen ganzen und im einzelnen ist das Ansinnen der Arbeitgeber bezüglich der Arbeitszeit bedeutend zurückgedrängt worden, und es hängt im wesentlichen und weiteren von der kommenden Arbeitsgelegenheit ab, um dem Achtstundentag im Sinne der Kollegen eine durch aus gefestigte tarifliche Grundlage zu geben. Die im Jahre 1924 erfolgten Tarifvereinbarungen, zentral und bezirklich, legen davon Zeugnis ab.

Die Zusammenarbeit in den einzelnen Orten mit den am Jahresanfang 1924 zu uns gestoßenen Steinhewern, Pflasterern und ihren Hilfsarbeitern hat in keinem Ort Mißbilligkeiten ergeben; alles vollzog sich mit einer Selbstverständlichkeit, die Freude verursacht und die alle Mitglieder mit Genugtuung erfüllt. Wir sagen gewiß nicht zuviel, wenn wir nach den Erfahrungen des Jahres 1924 behaupten, daß die Mitglieder des früheren Steinmetzverbandes sich durchaus heimlich fühlen in unserem Verbandstahmen und in unseren Reihen. Das beweist auch die Empörung, die Steinhewer und Steinarbeiter zugleich erfährt hat anlässlich der eigenartigen gewerkschaftlichen Ansichten und Methoden des Bauwerksverbandes und der Redaktion des „Grundstein“. Darüber ist an dieser Stelle bereits das nötige zum Ausdruck gekommen, das weitere wird unser Verbandstag im Mai dieses Jahres schon sagen. Die kollegiale und organisatorische Zusammenarbeit ist dadurch nur noch mehr gefestigt worden, auch in Zukunft werden alle dummen und gewerkschaftlich-großenwahnstümmigen Störungsversuche an unrer geschlossenen Organisationsphalanx abprallen.

Mit dem Erstarren des Verbandes wurden auch einige der früheren Unterstützungseinrichtungen wieder eingeführt. Die Reiseunterstützung hat freilich nicht mehr die Bedeutung wie vor zwei oder drei Jahrzehnten, aber doch ist sie notwendig und ihre Wiedereinführung wurde allseitig begrüßt, während über die Krankenunterstützung und den Sterbefallzuschuß die Meinungen noch geteilt sind. Einem Teil ist die Unterstützung zu gering, ein anderer hält sie überhaupt für überflüssig. Die Krankenunterstützung, die jetzt ab 1. Januar 1925 wirksam geworden ist, wird im Bedarfsfalle mancher schätzen lernen, der augenblicklich keinen Gefallen daran findet. Auch die vorgezeichnete Karenzzeit von 52 vollen Wochen hat Gegner, doch bei einer nüchternen rechnerischen Betrachtung wird es ohne diese Vorbedingung nicht gehen. Im Organisationsleben wachsen bekanntlich die Rechte erst aus den Pflichten heraus oder mit andern Worten gesagt: Aus der Verbandskasse kann erst dann mit Zinsen etwas herausgenommen werden, wenn vorher genügend hineingetan wurde. Das endgültige Werturteil über die Wiedereinführung der genannten Unterstützungen wird der Verbandstag

abzugeben haben. Die äußerst wirksamen Darlegungen des Kollegen M. an dieser Stelle in der Nr. 51 können ebenfalls in dieser Beziehung herangezogen werden. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß in organisatorischer Hinsicht der nunmehr hinter uns liegende Zeitabschnitt schwere Prüfungen und außerordentliche Belastungen gebracht hat; für den einzelnen war das wirklich der Prüffstein seiner gewerkschaftlichen Erziehung, Treue und Ueberzeugung. Die Probe wurde bestanden! Wohl haben die wirtschaftlichen und politischen Stürme hart und ungemütlich am gewerkschaftlichen Gebäude gerüttelt, schließlich auch Schaden angerichtet; wir haben keine Ursache, das etwa zu leugnen, aber dieser Schaden war unwesentlich, er beschränkte sich, bildlich gesprochen, auf einige heruntergefallene Dachziegel und locker gewordene Dachrinnen. Also etwas, was ohne Mühe repariert werden konnte. Solche Stürme werden jedoch wiederkommen, wie brauchen nur auf die augenblicklichen inneren politischen Wirrnisse, die absolut zu keiner Klarheit kommen wollen, hinzuweisen. Prognoseungen sind immer eine müßliche Sache für den, der es unternimmt, aber wir haben die unerschütterliche Ueberzeugung, daß die Gewerkschaften zu gegebener Zeit den gordischen Knoten durchhauen müssen. Die Entwicklung in Wirtschaft, im Staatswesen und in der Gesamtpolitik zeigt diesen Weg! Ob er diesem oder jenem gefällt oder nicht gefällt, darum kümmert sich bekanntlich der eiserne Gang der Entwicklung nicht.

Im abgelaufenen Jahr haben wir in unrer Steinarbeitergemeinschaft wieder viele brave Kollegen und Mitstreiter durch Tod verloren. Berufsungfall und Lungentuberkulose sind die überwiegenden Ursachen! Zahlreiche Frauen und Kinder sind des Ernährers beraubt, der sie wahrscheinlich noch recht lange betreut hätte, wenn er nicht bei der Steingewinnung oder Steinbearbeitung oder am Straßenbau beschäftigt gewesen wäre. Denn diese Arbeit drückt bekanntlich die Sterblichkeit einer Anzahl Jahre früher zu Boden, wie allgemein in anderer Beschäftigung. Wir, der Verband, das sind die 45 000 Mitglieder als Ganzes betrachtet, dürfen niemals das ungeschriebene Vermächtnis all der Gestorbenen aus unsern Reihen übersehen, um den noch Lebenden mehr Schutz für ihre Gesundheit und den Hinterbliebenen wirksame Hilfe zu verschaffen. Dieses heilige Vermächtnis hat uns dazu geführt, die internationalen Beziehungen enger zu knüpfen, gemeinsam mit den Steinarbeitern aller Länder einen wirksamen Schutz für Leben und Gesundheit herbeizuführen. Die nötigen Schritte sind eingeleitet und zu gegebener nicht ferner Zeit müssen wir alle unsere Kraft einsetzen für die Verwirklichung. Damit ehren wir das Andenken an unrer vielen Toten aus dem Steinarbeiterberuf, derer wir rückwärtend am Jahresabschluß mit Wehmut gedenken. Tapfer, brav und treu haben sie für unrer Aufgaben gestrebt. Eifern wir ihnen nach, das ist die beste Ehrung.

Was das neue Jahr uns bringen wird, steht noch dahin, aber es ziemt uns nicht etwa, vor Hindernissen zurückzuschrecken. Der gewerkschaftliche Kampf in der Gesamtheit und im engeren Beruf erstreckt zum festen Willen, bekunden wir diesen in allen Fällen im täglichen Ringen ums Dasein, dann werden wir Steinarbeiter, Steinhewer, Pflasterer und Hilfsarbeiter an der Organisation stets die Stütze und den Rückenhalt haben wie er notwendig ist, um die materiellen und geistigen Existenzmöglichkeiten für uns alle im neuen Jahre besser zu gestalten. Das große Ziel der gesamten proletarischen Bewegung in allen Ländern wird dabei nicht aus dem Auge verloren, ja, es wird uns voranleuchten, damit im Kleinram und Unangenehmen, womit das Leben durchaus nicht sparsam um sich wirft, die Wegrichtung innergehalten wird!

Weltwirtschaftliche Rundschau.

Das Ende dieses Jahres zeigt das Bild der Belegung in der Weltwirtschaft. Im ganzen betrachtet kann man eine aufwärts gehende Konjunktur beobachten, trotz des eingetretten Winters, der in der Regel dämpfend auf die Konjunktur wirkt. Verbesserte Wirtschaftslage — größere Produktion, bessere Abnahmeverhältnisse, Rückgang der Arbeitslosigkeit — wurden aus den meisten Industrieländern — mit Ausnahme Oesterreichs — gemeldet. Deutschland, England, Frankreich, unter den kleineren Ländern Holland, die Schweiz, die drei skandinavischen Länder Dänemark, Schweden, Norwegen, haben eine Belegung der Konjunktur zu verzeichnen. In so gar Belgien, wo vor einigen Wochen noch eine Art Stabilisierungskrise herrschte — die Beständigkeit des belgischen Franken verursachte Störungen der Eisenz-, Stahl- und Glasindustrie — hat die Krise bereits überwunden, obwohl die belgische Baluta auch seitdem nicht gekunten ist. Die Produktion hat sich jedoch der neuen Preislage angepasst und auch andre Ursachen, von denen noch zu sprechen sein wird, halfen mit. In den Vereinigten Staaten hatte die Weiterentwicklung der Konjunktur — bekanntlich ist dort nach dem großen Rückschlag im Herbst die Konjunkturkurve seit Juli wieder im Steigen — durch die Präsidentenwahl einen neuen Ruck bekommen. Coolidge ist der Schutzpatron der Hochschulpolitik und des monopolistischen Industrie- und Finanzkapitals, das sich jetzt vollkommen geborgen fühlt und zu neuen Investitionen geschritten ist. So sind insbesondere die Eisenbahnen — sie sind dort alle in Privatbesitz — mit den bisher zurückgehaltenen Bestellungen herausgerückt — über eine Milliarde Dollar neue Bestellungen werden erteilt!

Unter den Industrien zweigen, die in der letzten Zeit einen merklichen Aufschwung erfuhren, steht an erster und wichtigster Stelle die Eisenz- und Stahlindustrie. In sämtlichen eisenzeugenden Ländern wieder mit Ausnahme Oesterreichs — also in Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Schweden und den Vereinigten Staaten hat sich die Erzeugung des Roheisens und Stahls sehr beträchtlich erhöht. Seit Jahren ist dies die erste Unterbrechung einer hartnäckigen, andauernden Krise dieser Produktionszweige! Die Frage ist nur, ob die Besserung anhaltend sein wird. Es bestehen begründete Zweifel in dieser Hinsicht. Der Konjunkturumschwung ist, abgesehen von dem in den Vereinigten Staaten, nicht die Folge natürlicher wirtschaftlicher Veränderungen. Er ist vornehmlich durch die internationalen Zoll- und Kartellverhandlungen hervorgerufen worden. Ueberall steht eine Erhöhung der bisherigen Eisenzölle im Sicht und die eisenerarbeitende Industrie möchte ihren Bedarf noch vor der Zollerhöhung eindecken. Noch mehr fallen aber die Vorbereitungen zur Schaffung eines internationalen Eisenartells v

die Waagschale. Jüngsten Berichten zufolge ist das Kartell zwischen der deutschen und französischen Schwerindustrie grundsätzlich bereits vereinbart. Seine Bedeutung ist außerordentlich groß, seine Folgen sind unabsehbar. Produktion und Absatz werden unter den Kartellmitgliedern aufgeteilt, die Preise gemeinsam festgesetzt. Der Erhöhung der deutschen Eisenpreise wird die französische Schwerindustrie durch die Kartelle keinen Widerstand leisten; die lothringische Kohle- und Stahlindustrie wird nicht direkt an deutsche Verbraucher liefern, sondern das deutsche Rohstoffkartell wird bestimmte Mengen — angeblich eine ganze Million Tonnen jährlich — direkt vom Syndikat der lothringischen Industrie abnehmen und zwar, wie zu erwarten ist, zu den billigeren lothringischen Preisen. Es wird sie dann zu den höheren deutschen Kartellpreisen loschlagen. Die Macht der Schwerindustrie gegenüber dem Staat wird durch das Kartell ungeheurer vermehrt. Das internationale Kartell soll über die Köpfe der Regierung hinweg zustandekommen sein. Es wird für das neue deutsche wie für das französische Parlament keine leichte Aufgabe sein, sich hier Klarheit zu verschaffen und die einseitige Ausbeutung des Inlands wie die Erschwerung der Ausfuhr zu verhindern.

Neben der Eisen- und Stahlindustrie nahmen auch andre Industriezweige an der Konjunkturverbesserung teil; am auffallendsten ist die Belebung der Bauindustrie in einer Anzahl von Ländern, so in den Vereinigten Staaten, in England und vor allem in Deutschland. Wird zwar in Deutschland vornehmlich aus Steuern gebaut — eine Zwecksteuer, die Mittelsteuer dient hierfür — so müssen doch, da die durch Steuern aufzubringen Summen nicht ausreichen, auch vom Brückkapital Kredite in Anspruch genommen werden. Daß aber dies heute schon möglich ist, weist auf eine Entspannung des Geld- und Kreditmarktes hin, die in den meisten Ländern und selbst in Deutschland und Oesterreich zu verzeichnen ist. Das amerikanische Kapital beteiligt sich in wachsendem Ausmaß an der europäischen Wirtschaft. Im laufenden Jahr hat es das Vierfache in Europa angelegt wie im Vorjahr, es Hundert Millionen Dollars.

In einer Anzahl von Ländern war die Befestigung der Börsenwerte zu verzeichnen. In den Vereinigten Staaten gab es sogar eine ungeheure Börsenhausse. Auch in England stiegen nach dem konservativen Wahlsieg die Börsenwerte. Es ist sehr bezeichnend für den modernen Imperialismus, daß die Aktien der Baumwollplantagen im Sudan nach der Annahme des englischen Ultimatus seitens Ägyptens mächtig gestiegen sind. Dank der Erpressung der englischen Regierung werden die Baumwollplantagen künftighin riesige Gewinne abwerfen. Die Schwerindustriellen Aktien sind in Deutschland enorm gestiegen, ungeheure Gewinne konnten in einigen Tagen auf der Börse erzielt werden. Das hatte den Aktienmarkt belebt und drängte das Publikum wieder zur Börsenspekulation. Allerdings können heute nur mehr die Großen daran teilnehmen. Der letzte Börsentrach hat den kleineren den Atem ausgeblasen. Auch in Oesterreich setzte die Befestigung des Aktienmarktes ein.

Eine Anzahl Handelsverträge sind in der letzten Zeit zustandekommen. Der wichtigste ist der Vertrag zwischen Deutschland und England auf Grund der Meistbegünstigung (die deutsch-französischen Verhandlungen sind noch nicht beendet). Zu erwähnen sind noch die Handelsverträge zwischen Deutschland und Griechenland, für Deutschland nicht sehr vorteilhaft, aber nur für kurze Dauer abgeschlossen. Der österreichisch-schweizerische Vertrag soll bald in Leben treten. Polen hat mit Frankreich einen neuen, für Frankreich günstigen Vertrag abgeschlossen. Zwischen Frankreich und Belgien, zwischen Deutschland und der Schweiz wurden vorläufige Vereinbarungen getroffen. Was insbesondere die Schweiz anbelangt, die sich durch Einfuhrverbote gegen die deutsche Einfuhr wehrt, so werden zwar die Verbote für ein Jahr noch aufrechterhalten, sie werden aber milder als bisher gehandhabt.

Die Wäluen dreier Länder, die der Schweiz, Hollands und Schwedens haben den Vorkriegsgoldwert wieder erreicht, sie stehen zum Dollar wieder in dem Verhältnis wie vor dem Krieg. Auch haben sich die französischen, belgischen, dänischen, norwegischen Wäluen gebessert. In Dänemark wird jetzt die Stabilisierung der Krone geplant auf ihrem gegenwärtigen, ziemlich günstigen Stand.

Der moderne Betrieb.

(W.) Wer hätte vor Jahrzehnten gedacht, daß die Maschine auch in der Steinindustrie einen so gewaltigen Einfluß ausüben könnte, wie es zur Zeit schon der Fall ist. Niemand glaubte, daß das unbiegsame spröde Gestein sich willig der Bearbeitung des „eisernen Gesellen“ fügen würde. Was früher des Steinhauers (aller Gattungen) unangefochtenes Tätigkeitsgebiet war, das er trotz vieler Mühe mit großer Berufsvreude beherrschte, gehört heute zum großen Teil zum Geltungsbereich der Maschine. Ja selbst die Bildhauerei ist von maschinellen Werkzeugen nicht verschont geblieben.

Allerdings ist die Verwendung der Maschinen nicht in allen Gesteinsarten gleich häufig und umfangreich. Hauptsächlich sind es die polierfähigen Gesteine, welche sich einer besonderen Vorliebe der Maschine erfreuen. Den spröden Sandstein hält sie meist nur des Sägens wert. Ausnahmsweise macht der Sandstein auch mal mit der Drehbank Bekanntheit, doch zeugen die meisten Säulen, gleichviel, ob sie manuell oder maschinell hergestellt wurden, von „verschwendener Pracht“ einer dem Steinweggewerbe günstigeren Zeit.

Auch den Chausseestein-Schlagern macht die Maschine schon lange Konkurrenz. Zwischen den stählernen Baden der Brecheranlage gemalmten sie die unförmlichsten großen Steinbrocken zu zierlichen Schotterstückchen, denen es gleichgültig ist, ob sie ihren Zustand dem geliebten Schlag des Steinlopfers-Hannes oder dem kräftigen Stoß des Brecherbedieners zu verdanken haben.

Alabaster, Granit, Marmor und Serpentin werden vorwiegend durch maschinelle Bearbeitung zu Glanz und Ansehen gebracht, wodurch die Wertung dieser Gesteine, infolge der billigeren Herstellungskosten, außerordentlich begünstigt worden ist. Mehr und mehr finden Erzeugnisse dieser Art, teils als Gebrauchs-, teils als Schmuckgegenstand, Eingang auch in den Haushaltungen weniger begüterter Leute.

Doch wer da glaubt, daß die Bedienung der Steinbearbeitungsmaschinen eine leichte sei, befindet sich in einem großen Irrtum. Viele Maschinen bedürfen außer der maschinellen auch großer Körperkräfte, um den zu bearbeitenden Stein gefügig zu machen. Schon die Gewinnung der Rohsteine, ihre Loslösung vom Felsen, erfordert kraftvolle Bohrarbeiten. Die Handbohrer sind fast völlig verdrängt durch elektrische und pneumatische Bohrer (Preßluftbohrer), deren Handhabung jedoch nicht nur außerordentlich anstrengend, sondern auch im höchsten Grade gesundheitsgefährlich ist. Die Muskulatur und das Nervensystem der betreffenden Arbeiter werden durch die ständigen schweren Erschütterungen, welche das maschinelle Werkzeug hervorruft, so in Mitleidenschaft gezogen, daß eine dauernde Handhabung des maschinellen Bohrers die Zerrüttung auch der kräftigsten Körperkonstitution zur Folge haben muß.

Losgelöst vom Felsen, „gebrochen“ verläßt sich der Stein in den meisten Fällen einer modernen Transportvorrichtung an. Teils „bescheiden“ auf dem Schienenwege, teils „hochfahrend“ in der Luft am Drahseil hängend, tritt er seinen Werdegang an, der je nach seiner Verwendungsart kürzere oder längere Prozeduren auf den verschiedenen Bearbeitungsstufen im Gefolge hat. Während beispielsweise der Plasterstein schon im Steinbruch fürs „Leben“ reif gemacht wird, passiert der Statuenmarmor in der Regel erst ein Aktier, in dem ihm erst die rechte Reihe gegeben wird. Andre Gesteine wandern von einer Maschine zur andern, bis sie den Betrieb, den sie als Rohstein „betreten“ haben, als fertiges Produkt wieder verlassen. Was sich so ein steinerer Rohblock alles

Die Voraussetzungen der Stadtmierung sind sämtlich sehr günstig. Gute Ernte, gesteigerte Ausfuhr der landwirtschaftlichen Produkte zu gesteigerten Preisen und eine amerikanische Anleihe.

Zum Bild der vielfach verbesserten Weltwirtschaftslage gehört die Verbesserung der Handelsbilanz in einer großen Anzahl von Ländern, so in Frankreich, Skandinavien, Holland, der Schweiz, Oesterreich, zum Teil auch in Deutschland. Die Verbesserung wurde in der Regel nicht durch Drosselung der Einfuhr, sondern durch Steigerung der Ausfuhr erreicht und insofern ist die Entwicklung günstig. Insbesondere konnte Oesterreich in den letzten Monaten seine Handelsbilanz auf diese Weise verbessern.

Weit ungenügender gestaltet sich das Bild, wenn man die Lebenshaltung der Massen ins Auge faßt. Die Teuerungswelle stieg weiter an. Die belebte Konjunktur des Eisen- und Stahlmarktes hatte höhere Preise zur Folge. Auch auf dem Getreidemarkt, wo nach der anhaltenden Teuerung von Juli an endlich im Oktober ein Stillstand, ja eine Entspannung einsetzte, stiegen im November die Weltmarktpreise weiter. Die Baumwolle, die infolge der guten Ernte im Preis wesentlich gesunken ist, zeigt wieder steigende Notierungen. — Die seit Monaten andauernde Preiserhöhung auf dem Metallmarkt (Kupfer, Blei, Zinn, Zink) hat weiter angehalten; die Metallpreise haben eine unheimliche Höhe erklommen. Nur am Weltfrachtenmarkt stellte sich nach tieferen Frachterhöhungen ein Rückschlag ein. Die Teuerung wächst überall, die Lebenshaltungskosten steigen und damit die Lebenswierigkeiten und die Unzufriedenheit der arbeitenden Massen. In einigen Ländern, Frankreich, Deutschland, Tschechoslowakei, Italien, versuchten die Regierungen durch staatliche Maßnahmen die Teuerung zu bekämpfen. (Steuer-, Fracht-, Zollermäßigungen, in Frankreich Wucherergesetz und Höchstpreise), da aber die Maßnahmen nirgends durchgreifend waren, verpufften sie überall ohne Wirkung. Von einem Abbau der Teuerung ist nichts zu merken.

Samuel Gompers.

Mitte November tagte der Kongreß des amerikanischen Gewerkschaftsbundes in El Paso, an der Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Auf diesem Kongreß wurde Gompers — nach dem uns vorliegenden Bericht des amerikanischen „Vorwärts“ aus Milwaukee — als „König der Arbeiterbewegung“ gefeiert. Nach dem Kongreß führten die Mitglieder unter Gompers Leitung nach Mexiko, um an den Feierlichkeiten des Präsidentenwahljahres durch den neuen mexikanischen Präsidenten General Calles teilzunehmen. Es war dies die letzte Fahrt Samuel Gompers', er ist in Mexiko im Alter von 70 Jahren gestorben.

Der Kongreß in El Paso war sehr bezeichnend für die Persönlichkeit, Macht und Politik des verstorbenen Arbeiterführers. Am Kongreß waren 375 Delegierte anwesend, welche 53 Zentralverbände und 90 nationale Unions vertraten. Der Gewerkschaftsbund selbst ist trotz einigem Rückgang an Mitgliederzahl immer noch eine mächtige Organisation mit mehr als drei Millionen Mitgliedern. Auf dem Kongreß konnte Gompers seine Anträge fast einstimmig und ohne Widerstand durchsetzen. Gompers war ein hochkonservativer Gewerkschaftsführer. Durch die gewerkschaftliche Organisation der amerikanischen Arbeiter erworb er sich große Verdienste um die Arbeiterbewegung. In seiner Politik blieb er aber am Ende seines Lebens immer noch an dem Punkt, wo er am Beginn seiner Laufbahn angefangen hatte, trotz der riesigen Umwälzungen, die in der Wirtschaft und in bezug auf die sozialen Fragen eingetreten sind. Er stand durchaus auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaft, wollte daran nicht das Geringste ändern und war nur bestrbt, die Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft durch ihre Organisation und im Notfall durch Streiks und Boykotts zu verbessern. Seine Anstrengungen galten aber nicht dem gesamten Proletariat. Er hat die Angehörigen der Einwanderer — er selbst war ein solcher — und die farbigen Arbeiter von seinen Gewerkschaften ferngehalten,

und es lag ihm an der Föchtung einer mit der Bourgeoisie verbundenen Arbeiteraristokratie. Er hat sich der Schaffung einer selbständigen Arbeiterpartei mit Erfolg widersetzt. Bei den Wahlen mußten seine Gewerkschaften die Kandidaten der beiden großen bürgerlichen Parteien unterstützen, die dagegen sich durch Versprechungen zur Erfüllung gewisser gewerkschaftlicher Forderungen verpflichtet haben. Wie diese Versprechungen eingelöst wurden — die Forderungen selbst waren sehr bescheiden — beweist die ungeheure Rückständigkeit der amerikanischen Sozialpolitik. In El Paso rühmte sich noch Gompers, daß im jüngstgewählten Kongreß wieder 170 solcher Abgeordneten sitzen werden, die mit Unterstützung der Arbeiter gewählt wurden, die gleiche Zahl wie bisher. Von diesen sind 124 Demokraten, 40 Republikaner, 3 Farmer-Labour-Leute und ein Unabhängiger. Bei den letzten Präsidentenwahlen mußte Gompers auf Drängen der Mitglieder die Unterstützung des Gewerkschaftsbundes für den Kandidaten der progressiven Partei La Follette zusichern. Vor den Wahlen hat jedoch Gompers seinen Einfluß dafür geltend gemacht, daß die Gewerkschaften trotz dieses Belschlusses ihre Stimmen den bürgerlichen Parteien geben. Auf dem Kongreß von El Paso, von dem man noch vor einigen Monaten die Gründung einer dritten Partei, die der Arbeiter und der Fortschrittlichen, erhoffte, hat Gompers diese Hoffnung vereitelt. Dank seinem ungeheuren Einfluß konnte er fast ohne Opposition des Fallentlassen dieser Idee durchsetzen. — Gompers war im Kriege einer der bedeutendsten Organisatoren der Kriegindustrie. Vor einer Umwälzung hatte er eine solche Angst, daß er bereits die Sozialisierung einzelner Industriezweige als eine Revolution auffaßte, die zu verdammen sei. Aus diesem Grunde hat er den amerikanischen Gewerkschaftsbund zum Austritt aus der Antistandamer Gewerkschaftsinternationale, die die Sozialisierung einzelner Industriezweige gefordert hat, veranlaßt. Mit dem Tode Gompers' hat ein tätiges und erfolgreiches Leben seinen Abschluß gefunden. Den neuen Aufgaben seiner Zeit war aber Gompers nicht gewachsen, ja er stand ihrer Erfüllung hindernd im Wege. Seine Persönlichkeit war sehr beliebt; deshalb konnte er seinem Willen leicht Geltung verschaffen. Die Arbeiterbewegung der Vereinigten Staaten gehört zu den eigenständlichsten Erscheinungen, deren Untersuchung immer viel Kopfzerbrechen verursacht. Es wäre töricht, zu behaupten, daß die Richtung der Arbeiterbewegung in einem Lande wie die Vereinigten Staaten von der Beschaffenheit eines wenn auch noch so mächtigen Führers entscheidend abhängt. Trotzdem kann man mit Zug erwarten, daß der Tod Gompers' die Bahn zu einer Entwicklung, die durch die großen Umwälzungen der letzten Zeit vorgezeichnet ist, freimachen wird.

Die Weltlage der Sozialpolitik.

Die Lage der Sozialpolitik hängt in erster Linie von dem Zustand der allgemeinen Politik ab. Deshalb fallen die Phasen der Sozialpolitik der Nachkriegszeit mit den Wandlungen der politischen Kräfte zusammen.

Die revolutionäre Welle beschleunigte in unerhörtem Maße das Tempo der sozialpolitischen Entwicklung. Trotz der Krisenereignisse, die die militärische Niederlage in den besiegten Staaten begleiteten, ging der sozialpolitische Fortschritt stürmisch vor sich. Die allgemeine Verbreitung der Arbeitslosenfürsorge milderte die Wirkung der Krise in der Revolutionszeit. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter, der Betriebsrätegedanke, hat seine Formen der russischen Revolution entliehen.

In den Siegerstaaten und bei den Neutralen vermochte man der revolutionären Welle auf dem Gebiet der Sozialpolitik keinen Widerstand zu leisten. Durch die Konjunktur der wirtschaftlichen Wiederherstellung wurde der Siegeslauf der Sozialpolitik nur gefördert. Die revolutionäre Schöpfung der Nachkriegszeit, der Betriebsrat, hat zwar die Grenzen der Westmächte nicht überschritten, aber der Achtstundentag wurde Gemeingut der europäischen Sozialpolitik.

In den anderen Weltteilen ließen sich die Fernwirkungen der ost- und mitteleuropäischen Revolution ebenfalls spüren. Seit 1917

gefallen lassen muß, ist „steinerweichend“. Zunächst kommt er in ein Sägesägen, das ihn in beliebig starke Platten zerteilt. Zu Platten geschnitten, geht die weitere Zulauferei vor sich. Jahr- bare Schneidemaschinen zerronnen größere Platten in kleinere. So gibt es Granit- und Marmorplatten in allen Dimensionen, von der größten Vabentischplatte bis zum kleinsten Briefbeschwerer. Mit der Sägerei hat der maschinelle Prozeß jedoch erst begonnen.

In den modernsten Betrieben ist der Steinweg ziemlich überflüssig geworden. Fräsmaschinen und Drehbänke nehmen ihm die meiste Arbeit ab, und auch die Handhämmer und Polierer sind zum größten Teil durch Maschinenschleifer ersetzt worden. Auch die Handhabung dieser Maschinen ist mit großen körperlichen Anstrengungen verbunden, namentlich dann, wenn es sich um die Bearbeitung größerer Flächen handelt.

Mit der Einführung der Maschinen hat die Berufszuwendigkeit eine starke Einbuße erlitten. Wenn es der modernen Betriebsführung nicht gelingt, den Arbeitern einen Ersatz für den Entgang zu verschaffen, so wird das Leistungsergebnis, trotz aller maschinellen Einrichtungen, nicht den möglichen Höhepunkt erreichen. Der Mensch ist keine Maschine, er muß anders behandelt und bewertet werden, als eine solche. Die Maschine bedarf nur materieller Speisung, um laufend erhalten zu werden. Der Mensch muß auch seelisch gespeist werden, wenn er das Interesse an der Arbeit nicht verlieren soll. Deshalb ist es zu begrüßen, wenn in vorbildlichen Betrieben dazu übergegangen wird, den Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern innerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit, in eignen dazu eingerichteten Räumen des Betriebes, Unterricht zu erteilen über den allgemeinen Zweck und Nutzen der modernen Betriebsweise. Theorie und Praxis müssen hierbei in gleichem Maße Berücksichtigung finden, wenn ein Höchstmaß von Leistungen erzielt werden soll. Vorurteilslose Arbeitgeber werden ihrem Arbeiternachwuchs auch nicht nur über die Arbeiterpflichten, sondern auch über die den Arbeitern zustehenden staatsbürgerlichen Rechte informieren lassen, wozu die Verfassung des Deutschen Reiches und die einschlägigen Gesetze, insbesondere das Betriebsrätegesetz, die beste Grundlage bietet.

Saalfelder Leichtbeton.

Mit Erlaubnis des Verlags entnehmen wir dem soeben in zweiter Auflage neu erscheinenden Werke „Der Kunststein“ von Alfred Bohnagen* folgende interessante Ausführungen.

In diese Reihe gehört der Leichtbeton aus Holz- und Zement. Die Idee dazu stammt von einigen Herren aus Saalfeld, die ihre „Erfindung“ industriell auszubenten gedachten. Sie haben aber wohl zuviel in der Welt herumgesehen, so daß sie sich ihres Geheimnisses dadurch selbst entledigt haben.

Dies Geheimnis aber ist fürdäherlich! Holz- und Kalkmilch wird imprägniert und mit Zement oder mit Bims- sand und Kalkmilch unter großem Druck in Formen gepreßt. — Das klingt bis jetzt ganz plausibel. — Der Zweck der Holzverwendung soll sein, auf die bezeichnete Art leichte Häuser aus einem Stück zu pressen und diese in Japan, dem Lande der immerwährenden Erdbeben, einzuführen. In Japan bleibt nämlich, wenn der Erdboden zornort, kein Stein auf dem andern. Auch die tiefjüdierten Eisenbetonbauten der fremden Gelandtschaften und Kolonisten stürzten bei dem letzten großen Erdbeben von 1923 zusammen. Daher hat man in Japan, weil die Bevölkerung nicht leichtfertig ihr ganzes Vermögen aufs Spiel setzen will, noch immer die Häuser aus Bam-

busrohr und Papier, bei denen man ganze Wände aushebt, wenn helles Tageslicht im Zimmer gebraucht wird, während nachts ein hoher Gitterraum ringsherum fest an die Wände gelegt wird, um sich vor unberufenen Eindringlingen zu schützen.

Es ist begreiflich, daß ein so betriebames Volk, wie die Japaner es sind, noch immer als unultiviert gelten muß, wenn es nicht in Stande ist, die Wohnstätten zu schaffen, in denen sich mit seinen Gastgebern auch jeder Fremde sicher fühlen darf. Um solche Wohnstätten zu schaffen, soll sogar der Mitado durch Auslobung großer Beträge zu Erfindungen angereizt haben.

Und da erstanden zwei Saalfelder Herren die Idee, aus Holz- wolle und einem Bindestoffe Einfamilienhäuser aus dem Ganzen herzustellen. Da man die Häuser von Saalfeld natürlich nicht per Express verladen kann, weil Saalfeld noch keinen Hafen besitzt, so soll die Fabrikation nach Japan verlegt werden. Und weil die Häuser, wenn sie dort aus dem Ganzen gepreßt werden, durchaus noch nicht sicher genug sein würden, sofern man sie glatt auf den einig rebel- lierenden Erdboden setzt, so ist allen Ernstes gedacht, sie mittels eines Gehänges schwingend an einem tief in die Erde getamnten trag- fähigen Mastenbügel aufzuhängen. Modelle dazu hat man schon seit der Wiederverzeit (1830), als es Mode wurde, Papageienbauer an polierten Holzbügeln aufzuhängen, letztere wohl allerseits bekannte Warenhausartikel.

Man braucht über diese Erfindung nicht zu lächeln, denn sie könnte in die Wirklichkeit gebracht werden, wenn man einige grund- sätzliche Schwierigkeiten zuvor beseitigt hätte:

Zuerst ist Japan, unser Antipode, ein holzarmes Land. Das Holz, das zur Herstellung der Holz- wolle verwendet werden sollte, müßte erst eingeführt werden; die Fracht würde es sehr verteuern.

Zweitens ist Holz- wolle, in Deutschland als wertvolles Ver- prägungsmaterial auf besonderen Maschinen hergestellt und darum schon hierzulande sehr teuer, in Japan noch um ein mehrfaches teurer, wie sich ohne Beweis begreifen läßt. Zudem müßte sie imprägniert werden, wozu nach einem DRP. 231 148 Formaldehyd und Phenol durch Kondensation mit Hitze und Druck verwendet werden könnten. Beide Komponenten müßten natürlich aus Deutsch- land bezogen werden, weil Japan keine chemische Industrie hat, und sie würden sehr kostbar sein.

Drittens hätte Japan weder Bims- sand, noch Kalk oder Zement. Viertens wäre das Fertigprodukt durchaus nicht so leicht als man glaubt, so daß schon ein Kolossalmast dazu gehört, ein recht kleines Einfamilienhaus zu tragen.

Und fünftens bleibt dann immer noch die offene Frage, ob denn bei einem Erdbeben wohl der Mast stehen bleibt — —

Singg:

Die Wahrheit ist gar oft gebunden,
Die Lüge bringt sich herrlich fort;
Die Wahrheit wird nur schwer gefunden
Die Lüge hört man hier und dort.
Es öffnen ihr sich alle Türen,
Sie läßt sich, hoch von Schminke rot.
In Kirchen und Paläste führen;
Die Wahrheit kaut am trocknen Brot.

Die Lüge darf in alles raten,
Die Wahrheit ist im Aug ein Dorn
Die Lüge steht in vollen Saaten.
Die Wahrheit ist ein kleines Korn.
Die Lüge hat Rosanenstöße,
Die Lüge führt das große Wort,
Die Wahrheit wirkt in schlichter Größe,
Doch was sie schafft, währt ewig fort.

* Das Werk erscheint im Elster-Verlag in Leipzig, Brüderstr. 22, eingetieft in 16 Heite zum Einzelpreise von 2 G.-M.

Besteht die mexikanische Sozialpolitik im Stadium der revolutionären Umwälzung. Die Einführung des Achttundentages in Argentinien Anfang 1923 gehört auch zu den Nachwirkungen der europäischen Revolutionen.

Und selbst in den Friedensverträgen, diesen Schöpfungen des militärischen Geistes, sind Züge wahrzunehmen, die auf einen revolutionären Ursprung hinweisen. Die internationale Arbeitsorganisation, die Schaffung einer organisatorischen Grundlage für die internationale Sozialpolitik, sind revolutionäre Spuren im Werke der militärischen Reaktion, das den zweiten reaktionären Abschnitt der Sozialpolitik der Nachkriegszeit eingeleitet hat.

Die Stärkung des Militarismus, die mit den imperialistischen Friedensverträgen Hand in Hand ging, rief in den Siegerstaaten eine reaktionäre Wendung hervor. Dieser Umschwung wurde durch die eingetretene Wirtschaftskrise nur noch verstärkt. Die Wirtschaftskrise wirkt in unseren Zeitaltern hemmend auf die sozialpolitische Entwicklung. Nicht zu jeder Zeit hat sie eine ähnliche Wirkung ausgeübt. Heute glaubt man nicht daran, daß mit der Sozialpolitik ein Damm gegen die sozialistische Flut errichtet werden kann. Mit hat ebendem die politische Reaktion mit dem sozialpolitischen Fortschritt oder wenigstens mit dem fortschrittlichen Ausbau gewisser Zweige der Sozialpolitik geliebäugelt. Im Jahre 1896 hat man gegen das Koalitionsrecht, gegen den Arbeiterschutz gekämpft, aber die Sozialversicherung wollte man ausbauen. Jetzt ist die Reaktion gegen sämtliche Lebenserscheinungen der Sozialpolitik, und wo die Träger der Arbeiterbewegung, besonders die Gewerkschaften, durch die Krise geschwächt sind, führt sie einen Feldzug gegen alle Fronten der Sozialpolitik.

Der Angriff der Reaktion hatte aber nicht dort den größten Erfolg zu verzeichnen, wo die Krise am heftigsten wütete, sondern dort, wo die politische Organisation der Arbeiterkraft die geringste Kraft zu entfalten vermag. So unter den Siegerstaaten nicht in dem von der Krise am meisten bedrohten England, sondern in Frankreich und in Italien. In England hat man zwar die Arbeitsgemeinschaften, die Whitley-Ausschüsse abgebaut, die Tätigkeit der Gewerkschaften eingeschränkt, gegen die Gewerkschaften eine feindselige Einstellung eingenommen, ja sogar gegen die politische Arbeit der Gewerkschaften einen Gesekentwurf vorbereitet, aber im großen und ganzen ist der gewaltige Bau der englischen Sozialpolitik fast unberührt geblieben. In Frankreich dagegen wurde die Gewerkschaftskommission durch ein Gerichtsurteil aufgelöst, der Achttundentag an zwei Stellen durchbrochen und mit dem Protest gegen die Zuständigkeit der internationalen Arbeitsorganisation in den Fragen der landwirtschaftlichen Sozialpolitik ein Angriff gegen die internationale Sozialpolitik eingeleitet. Die Ergebnisse der italienischen Reaktion sind bedeutend, aber nicht so augenfällig, weil die revolutionären Errungenschaften der italienischen Arbeiterkraft wegen ihrer kommunistischen Einstellung meistens nicht geistlich verankert wurden.

Nehmlich ist der Sachverhalt in den besiegten Staaten. Die sozialpolitische Reaktion hat ihren Höhepunkt nicht in dem von der Krise am stärksten heimgesuchten Oesterreich und Deutschland, sondern im agrarischen Ungarn erreicht. Und die politisch gespannte Arbeiterbewegung konnte in Deutschland gegen die reaktionären Tendenzen einen viel geringeren Widerstand leisten als in dem fast einheitlichen Oesterreich.

Die Motive und die Taktik der deutschen Reaktion, der es gelungen ist, den Achttundentag zu umgehen und viele andere sozialpolitische Geseke zu sabotieren, gewähren einen tiefen Einblick in den Mechanismus der sozialpolitischen Reaktion. Die eigentliche Zielsetzung der Offensive der deutschen Scharfmacher ist nicht die sozialpolitische Geseke, sondern die Macht der Gewerkschaften, ihr wirkliches Ziel die Wiederherstellung jenes Zustandes uneingeschränkter Herrschaft über kleinere Produzenten, Konsumenten und Arbeiter. Deshalb hat die deutsche sozialpolitische Reaktion einen feudalen Anstrich und ist mit den monarchistischen Wiederherstellungsbestrebungen selenverwandt. Hier industrielle Herzogtümer, dort militärische Monarchien!

Aber die Grenzen der sozialpolitischen Reaktion weisen auf die relative Stärke der Widerstandskraft der modernen Arbeiterbewegung. Selbst in den Ländern des Faschismus, in Ungarn, Spanien, Italien, konnte man die Gewerkschaften nicht vernichten und ohne eine gezielte Regelung vermochte nicht nur die hochentwickelte englische, sondern sogar die ungarische Arbeiterkraft den Achttundentag im großen und ganzen zu bewahren. Und der italienische Faschismus mußte, wenn auch in schwindelhafter Form, den Achttundentag geistlich verankern.

Durch den Umschwung in der englischen und französischen Politik, die mit einer leichten wirtschaftlichen Entspannung parallel läuft, ist der dritte Abschnitt der Sozialpolitik der Nachkriegszeit gekennzeichnet. Durch diese politische Wendung wurde nicht nur der Angriff gegen Achttundentag und Koalitionsrecht in den Siegerstaaten aufgehalten, sondern durch die Förderung der internationalen Sozialpolitik selbst die deutsche sozialpolitische Reaktion gehemmt und der Entwicklung der europäischen Sozialpolitik neue Horizonte eröffnet. Die sozialpolitische Entwicklung verfolgt, wie jede Entwicklung, einen Zickzackweg. Als man in Deutschland Betriebsräte schuf, richtete sich die französische Reaktion gegen die Sozialpolitik, und jetzt, wo die deutsche Reaktion auf allen Fronten gegen die Sozialpolitik kämpft, werden die Mindestforderungen der französischen Gewerkschaften in Frankreich zum Regierungsprogramm; in Deutschland spricht man von einem Abbau der Sozialversicherung, in Frankreich, in der Tschechoslowakei, in der Schweiz dringt der deutsche Gedanke der Arbeiterversicherung durch. In Deutschland denkt man an den Abbau des Reichsversicherungsstaates, in Frankreich an den Aufbau einer ähnlichen Institution; in Deutschland baut man die alte sozialpolitische Ideologie ab, in Frankreich und England wird diese Ideologie übernommen. Dieser neue Abschnitt der Sozialpolitik hat bisher mehr auf dem Gebiet der Defensive als auf dem der Offensive geleistet, hat mehr Pläne als sozialpolitische Fertigprodukte geschaffen, aber die Zeitpanne, in der sie wirken konnte, war ziemlich kurz; und wird ihr allgemeinsocialpolitischer Unterbau von Dauer sein, dann werden ihre Ergebnisse und Fernwirkungen gewiß nicht ausbleiben.

Die Zukunft der Weltsozialpolitik hängt heute in großem Maße von jenen Mächten ab, die wirtschaftlich den Weltkrieg gewonnen haben, von den Vereinigten Staaten und von Japan. Es sind Anzeichen vorhanden, die in diesen Staaten auf eine günstige sozialpolitische Entwicklung weisen. Die politische Linksabweckung der amerikanischen Arbeiterkraft, die in der Unterstützung La Follettes zum Ausdruck kam, geht mit einer gewerkschaftlichen Linksabweckung parallel. Auf dem amerikanischen Gewerkschaftskongreß, der Ende 1923 unweit der mexikanischen Grenze, in El Paso, abgehalten wurde, hat man die Einheitsfront des Weltproletariats, das Zusammenarbeiten mit Amsterdam stark betont. Wenn die Entwicklung des amerikanischen Proletariats einen dem englischen ähnlichen Lauf nimmt, so wird das der Weltsozialpolitik einen mächtigen Impuls geben. Aus den letzten Kundgebungen der japanischen Gewerkschaften, die bisher in den Kinderjahren standen und die jetzt die Notwendigkeit einer rationalen, europäischen Gewerkschaftspolitik hervorheben, können wir folgern, daß die japanische Bewegung ihre Sturm- und Drangperiode überschritten hat und daß auch die japanische Arbeiterkraft den europäischen Weg finden wird, den die japanischen Kapitalisten bereits gefunden haben.

In der sozialpolitischen Entwicklung der Zukunft wird neben den Vereinigten Staaten und Japan auch Indien eine wichtige Rolle spielen. Für den verhältnismäßig raschen Fortschritt der Weltsozialpolitik ist Indiens Entwicklung charakteristisch. Vor dem Kriege war der Achttundentag in Oesterreich und in der Schweiz geistlich eingeführt; heute hat Indien den Achttundentag und nähert sich schon dem Vorkriegsniveau der Sozialpolitik in Oesterreich und in der Schweiz.

Die große Bedeutung Indiens und anderer rückständiger Länder ist auch ein Beweis für die ungemaine Wichtigkeit der internationalen Sozialpolitik. In fortgeschritteneren Ländern kann eine Reaktion die Errungenschaften fortschrittlicherer Perioden nicht so leicht wegschwemmen wie in rückständigen; deshalb ist in diesen die inter-

nationale Bindung so notwendig, deshalb kann in diesen die internationale Sozialpolitik als eine Art Versicherung gegen die politische Depression, als eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der Errungenschaften günstiger Zeiten betrachtet werden. (3. K.)

Aus den Zahlstellen und für die Zahlstellen.

Unsere Lohnkämpfe. Streik in Elgershausen (Pflastersteinarbeiter im Kasseler Städtischen Luftstättchen). In Raumbünzsch (Betrieb Trentini). In Gudensberg Fa. Wegener, Pflaster- und Schotterbetrieb.

Geperret. In Detmold und Hildesheim die Betriebe Meier und Maier u. Sohn.

Zuzug fernhalten: Außer den Orten, die unter Streik und Sperre genannt sind, aus dem Ruhrkohlen-Sandsteingebiet.

Mehr Gracchheit. Von dieser Nummer 1 ab erfolgt die Zustellung des „Steinarbeiter“ wieder direkt von der Verbandsstelle des Verbandes. Bereits zehn Wochen vor Jahreschluss wurde auf diese Veränderung hingewiesen und die Voraussetzungen aufgezählt, die von den Zahlstellenleitungen erfüllt werden müssen, wenn der Verband ab 1. Januar 1925 zu aller Zufriedenheit „klappen“ soll. Dieser dringliche Hinweis wurde bis zum Jahreschluss wiederholt gebracht; doch fast drei Viertel aller Zahlstellen haben sich erst in der letzten Jahreswoche bemüht, sich auf den Hinweis zu reagieren. Dabei hatten wir gebeten, die Adressenmeldung ufw. bis Ende November an uns gelangen zu lassen, weil die Adressen (über 1200) für mindestens 26 Wochen im Voraus vervielfältigt werden und auch eine Gruppierung der Adressen in 3., 5., 10., 20., 30-Blatt-Sendungen, Pakete ufw. stattfinden muß. Durch die schlechte und lästige Beachtung unseres Hinweises haben uns die betreffenden Zahlstellen eine recht unangenehme Arbeitshäufung gebracht und jede Einteilung zerstört. Einige Zahlstellen haben sogar wieder bei der Post bestellt, und als dann die Abonnementgebühren, die ab 1. Januar 1925 aus naheliegenden Gründen bedeutend erhöht sind, von der Post einkasziert wurden, sind unzählige Anfragen an die Schriftleitung deswegen ergangen. Ein Beweis, daß die Bekanntmachungen sehr schlecht gelesen werden. Wenn Zahlstellen den Postbezug beibehalten, haben wir natürlich nichts dagegen einzuwenden. Nur eine Mitteilung darüber an die Verbandsstelle hätte genügt, damit sie disponieren kann. Andere Zahlstellen wiederum, deren Ortsbereich in etwa einer halben Stunde kreuz und quer durchschritten werden kann, haben lauter Einzeladressen gefandt. So kann das natürlich nicht gehandhabt werden! Wohl können, wenn eine Zahlstelle sich auf mehrere Orte erstreckt, an diese Orte die Zeitungen direkt gefandt werden; doch an kleineren und mittleren Orten muß darauf bestanden werden, daß die Sendung nur an eine Adresse stattfindet und die Verteilung von dieser am Orte erfolgt.

Ferner hatten wir, gewürzt durch die früheren Erfahrungen, dringend um stabile Adressen gebeten, das heißt nicht alle zwei, drei Wochen den Steinarbeiterempfänger am Orte wechseln. Auch hier hapert es schon wieder, denn ehe der Verband der Nummer 1 überhaupt ausgeführt war, lagen bereits wieder umfangreiche Änderungen vor. Die Zahlstellenverwaltungen müssen doch einsehen, daß dadurch die Arbeitsleistung und -einteilung in der Verbandsstelle äußerst erschwert wird und tatsächliche Ausgaben entstehen, die bei einigermaßen gutem Willen vermieden werden können. Es bedarf doch gewiß nicht immer der besonderen Betonung, daß alle Bekanntmachungen der Verbandsleitung eine durchaus begründete Unterlage haben und immer als dringend notwendig beachtet werden müssen. Der Organisationsapparat muß in dieser Beziehung funktionieren wie am Schürchen; dazu ist Voraussetzung, dem Vorstande alle gewünschten Unterlagen ohne lästige Unterbrechung zu übermitteln. Stellen nummehr bei der Zeitungszustellung an einzelnen Orten sich Unstimmigkeiten heraus, dann prüfe man erst am Orte oder in der Zahlstelle selber, ob die Vorbedingungen für exakte Zustellung erfüllt wurden, also vorher ehe ein geharnischter Protest der Verbandsstelle übermittelt wird. Den Zahlstellen, die keine Empfangsadresse angeben haben, wird die Zeitung auf die Adresse des Kassierers überwiesen. Die Stückzahl ist in diesem Falle nach der Mitgliederzahl des 3. Quartals bemessen. Wir sprechen nun nochmals die Bitte aus, die Adressen nur in dringenden Fällen zu ändern und in der Bestimmung der benötigten Exemplare äußerst sparsam zu sein. Alle den Verband der Zeitung betreffenden Mitteilungen, die für die laufende Nummer berücksichtigt werden sollen, müssen bis zum vorhergehenden Freitag jeder Woche im Besitz der Verbandsstelle sein.

An die Schriftführer! In den ersten Wochen des neuen Jahres werden in den Verbands-Filialen die Jahres-Hauptversammlungen stattfinden, in denen der örtliche Vorstand Bericht gibt über seine Tätigkeit im verfloffenen Jahre. Auch über die örtliche Geldwirtschaft des Verbandes wird der Kassierer seinem Herzen Luft machen und darlegen, wie gut und sparsam er mit dem ihm anvertrauten Gelde hausgehalten hat. In den meisten Fällen finden die Kassierer auch die richtigen Worte, um Beitragsrückstände und -Drückeberger auszumeren. Anschließend an die Berichte geht dann die Meinungsäußerung der Mitglieder ein, dabei wird Kritik und Lob nicht immer gerecht verteilt und mancher Funktionär wird nicht gewillt sein, im neuen Geschäftsjahr noch einmal das Amt zu übernehmen. Daneben wird die Jahreshauptversammlung noch andres, was auf der Linie unserer engeren oder weiteren Gesamtbewegung liegt, beschäftigen. Ueber alles dieses wird nun der Schriftführer in den meisten Fällen der Redaktion des „Steinarbeiter“ einen Bericht einleiten und es wird folgedessen im 1. Vierteljahr der Andrang solcher Berichte stark sein. Der Schriftführer möge daher folgendes beachten:

Vor allen Dingen ist die Verbandszeitung kein Protokollbuch für die rein örtlichen Vorgänge. Ein Bericht soll Vorkommnisse behandeln, die über den örtlichen Rahmen hinaus Bedeutung für den Gesamtverband haben. Leider wird das sehr oft vergessen. So ist es wirklich überflüssig, im Bericht zu vermerken, daß die Versammlung eröffnet und daß sie geschlossen wurde. Beides ist ganz selbstverständlich, wenn überhaupt eine Versammlung stattfindet. Ferner sind die Namen des örtlichen Vorstandes bei der Neu- oder Wiederwahl im Bericht unangebracht, denn die Namen nebst näherer Adresse werden stets unter „Adressenänderung“ besonders bekanntgegeben. Ueberflüssig ist es auch zu vermerken, daß dem Kassierer „Decharge“ erteilt wurde. Die Entlassungserklärung ist selbstverständlich, wenn nicht durch die Versammlung durch ausdrücklichen Beschluß die Rechnungslegung abgelehnt oder bezweifelt wurde. Ueberflüssig und Raumverschwendung ist auch im Bericht, wenn des langen und breiten gefordert wird, daß dieser oder jener Antrag von dem oder jenem Kollegen gestellt wurde. Wichtig dagegen ist darzulegen, was beschlossen wurde! Angebracht ist es, bei wichtigen Beschlüssen das Abstimmungsverhältnis mitzuteilen. Ein Schriftführer oder sonstiger Zeitungsberichtersteller darf niemals, wenn er irgendeinen Vorgang schildert, schreiben: gestern, oder vorgestern, oder heute, oder morgen, oder Dienstag, Freitag und so fort, sondern immer das Datum nennen; ob nun der Vorgang gestern oder heute war, oder vorige Woche am Dienstag, Freitag, Sonnabend ufw., das mag der Leser, wenn er es gern wissen will, an Hand des Datums selbst ausmahlen. Den Versammlungsbericht, wie überhaupt jeden Artikel, schreibe man so, daß zwischen den Zeilen Raum bleibt für eventuelle Veränderungen und beschränke nur eine Seite des Papiers. Der Bericht muß möglichst so abgefaßt werden, daß er druckfertig ist. Personen- und Ortsnamen immer recht deutlich und jeden Bericht mit Tinte schreiben. Einzelne Bemerkungen auf dem Bericht wie: „In die nächste Nummer aufnehmen“ oder „ohne Änderung und Streichung“ sind nicht

angebracht; denn die Aufnahme erfolgt nach der Reife des Einganges, und geändert und gestrichen wird nur Unklares, oder Persönliches oder was nach Kenntnis der Redaktion den Tatsachen nicht entspricht. Ein Schriftführer oder sonstiger Artikelschreiber muß sich stets vor Augen halten: „In der Kürze liegt die Würze!“ Dabei soll allerdings die gewünschte Kürze nicht auf Kosten der Klarheit gehen. — Wird nun dieser gutgemeinte Hinweis von allen Schriftführern beachtet, dann werden einmal viel weniger inhaltslose Berichte dem Redakteur in die Finger kommen, und zum andern wird ein noch besseres Verhältnis zwischen Redaktion und Schriftführer sich herausbilden, wie es schon jetzt vorhanden ist.

Steinseger und Wackerer.

Düsseldorf. Ein stiller Zug bewegte sich am 24. Dezember von der Friedhofskapelle des Nordfriedhofes zur Grabstelle. Unserm Kollegen Leonhard Mainz gab man das letzte Geleit. Kollege Mainz war vor dem Kriege lange Jahre der Leiter der ehemaligen Filiale des Steinsegerverbandes. Schwer hatte er unter den Schikanen der Unternehmer zu leiden, so daß auch er das bittere Brot der Fremde kosten mußte. Schließlich war es ihm gelungen, beim Tiefbauamt als Pflasterer unterzuzoomen und trat er zum Gemeinde- und Staatsarbeiterverband über. Den unglückseligen Krieg mußte auch er vom Anfang bis zum Ende mitmachen. Nach seiner Heimkehr kam er wieder zu unserer Organisation juristisch und wurde wieder Vorsitzender unserer Filiale. Wie es leider immer geht, wenn jemand arbeitsfreudig ist, biridet man ihm noch weitere Ämter auf, bis er dann infolge seines Gesundheitszustandes alle Ämter niederlegt. Monatlang mußte er im verfloffenen Jahre das Bett hüten. Nachdem er von einer Magenoperation genesen, riß ihn eine Lungenentzündung nieder. Von dieser genesen, sollte er sich im Gesehungshaus Höfel erholen, doch nach etlichen Tagen konnte er das Bett nicht mehr verlassen und wurde per Auto von Höfel zum städtischen Krankenhaus gebracht, wo er am 20. Dezember an der Lungen tuberkulose verstarb.

Wir verlieren mit Leonhard Mainz einen uner mü dlichen Kämpfer unserer Sache. Er war ein stiller, treuer und wahrhafter Kollege und werden ihm nicht nur die Düsseldorfer Kollegen, sondern viel Kollegen in andern Orten, die ihn kannten, ein ehrendes Andenken bewahren.

Spandau. Die Mitglieder des Zahlbezirks Spandau veranstalteten am 20. Dezember eine Weihnachtsfeier. Nach der Auszahlung der Wohlfahrtsgebeur eröffnete Kollege Baum die gemeinliche Feier mit einer Ansprache. Den zahlreich erschienenen Frauen empfahl er im Interesse ihrer Kinder den Bestrebungen der Organisation ebenfalls regles Interesse entgegenzubringen. Er bittet, die Weihnachtsüberbrachungen für die Kleinen als den Ausdruck herzlicher Zusammengehörigkeit entgegenzunehmen. Nach lebhaftem Beifall kamen dann die Kinderchen zu ihrem Recht. Im Glanze des Weihnachtsbaumes verteilte Rnecht Ruprecht unter großem Jubel die Gaben. Gauleiter Schenke gab seiner Freude über die wohlgelungene Veranstaltung Ausdruck und schilbert dann in kurzen Zügen den Kulturwert der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen. Seine Anregung, bald zu einer Versammlung auch die Frauen einzuladen, findet freudige Zustimmung. Dann gaben die kleinen Festeilnehmer durch Aufsagen schöner Gedichte und einer kleinen Aufführung ihr Bestes, wofür sie reichlichen Beifall ernteten. Gesang und Tanz hielt die Festeilnehmer noch lange beisammen. Anerkennung und Dank den älteren Kollegen, deren Bemühungen dieses Fest ermöglichten. Die nächste Versammlung, zu der auch die Frauen dringend eingeladen sind, findet am 5. Januar, abends 7 Uhr, im Vereinslokal statt.

Steinarbeiter.

Berlin. Die am 14. November leider mäßig besuchte Quartalsversammlung nahm den vom Koll. Scholz gegebenen Rassenbericht entgegen. Die örtlichen Einnahmen betragen im 3. Quartal 720.29 Mark, dem steht eine Ausgabe von 407.73 Mk. gegenüber, so daß ein Bestand von 312.56 Mk. verbleibt. Nachdem vom Vorsitzenden Koll. Wenzel einige Anfragen betreffs Abrechnung richtiggestellt wurden, erteilte die Versammlung einstimmig den Kassierer Entlastung. Im 2. Punkt der Tagesordnung: Die Handhabung des paritätischen Arbeitsnachweises für das Steinnegewerbe entpant sich eine lebhaft Debatte, woran sich auch einige Kollegen vom Steinnegewerbe beteiligten, weil auch dort der Arbeitsnachweis seitens der Kollegen zum größten Teil umgangen wird. Folgende vom Vorstand vorgelegte Resolution wurde gegen wenige Stimmen angenommen:

„Die am 14. November 1924 im Gewerkschaftshaus tagende kombinierte Versammlung der Steinarbeiter Groß-Berlins nimmt nochmals Stellung zur Arbeitsnachweisfrage. Die Versammlung ist einstimmig der Auffassung, daß die strikte Durchführung der Gesungen des Arbeitsnachweises nur im Interesse der Kollegen liegen kann, ganz im besonderen der älteren Kollegen, welche dadurch auch die Möglichkeit haben, in Arbeit treten zu können. Nach den Erfahrungen, welche auf diesem Gebiete gemacht worden sind, ist eine andre Handhabung als bisher, die im Frühjahr durch Versammlungsbeschluß festgelegt worden ist, im Interesse der Allgemeinheit nicht angebracht. Die Berammelten fordern von jedem Kollegen, sich ordnungsgemäß durch den paritätischen Arbeitsnachweis vermitteln zu lassen und vorzuziehen je gleiches zuiprechtu bei den Unternehmern. Dies bedingt eine straffe Organisation zu schaffen, was leider jetzt nicht überall der Fall ist, demzufolge wird auch der Arbeitsnachweis wieder nach dem Wunsche der Kollegen ausgebaut werden können.“

Nachdem vom Koll. Wenzel alle Anwesenden aufgefordert wurden, am 7. Dezember ihrer Wahlspflicht zu genügen, wurde die Versammlung geschlossen.

Dresden. Am 14. Dezember tagte in Dresden im Volkshause eine Konferenz der Pflaster- und Schotterarbeiter des 3. Gaues. Vertreten waren 25 Zahlstellen mit 32 Delegierten. Unter Begrüßung der Anwesenden gibt Kollege Gauleiter Mühle folgende Tagesordnung bekannt: 1. Der neue Reichsarbeitsvertrags-Entwurf; 2. Berufsangelegenheiten; 3. Verschiedenes. Im 1. Punkt berichtet zunächst Kollege Mühle über die organisatorischen Verhältnisse des 3. Gaues, und in längeren Ausführungen kommt er auf den Unterentwurf, sowie auch auf die von der Gauleitung vorgeschlagenen Veränderungen zu sprechen. Die Debatte dazu war lebhaft und scharf, insbesondere über die § 4 und 10. Allseitig ist man der Meinung, daß am Achttundentag grundsätzlich festgehalten werden muß. Ebenso darf nicht nur an den bisherigen Ferien festgehalten werden, sondern hier muß eine Verbesserung eintreten, da doch die Steinarbeiter mit den Ferien vor allen andern Berufen am schlechtesten gestellt sind. Die Unternehmer, denen die Ferienfrage schon lange ein Dorn im Auge ist, machen in ihrem Entwurf den Versuch, die Ferien abzubauen, und zwar so, daß man von Ferien nicht mehr reden kann. Die Kollegen sind der Auffassung, lieber ohne Reichsarbeitsvertrag, als Verschlechterungen in Kauf nehmen. Die Anträge, die über diese Punkte gestellt wurden, werden Kollegen Mühle überwiesen, um sie bei der Verhandlung zu verwenden. Kollege Mühle erwiderte auf die verschiedenen Angriffe, daß er die Vorschläge zum RAB nicht von sich aus gemacht, sondern aus dem Material, das er auf Grund seiner Tätigkeit gesammelt hat. Bei der Arbeitszeit — so führte er aus — ist sehr viel geändert worden. Auf der einen Seite haben die Betriebsräte verjagt, zum Teil sind sie von den Kollegen im Betriebe im Stich gelassen worden. Wenn die Unternehmer den Reichsarbeitsvertrag nicht in der entsprechenden Weise respektieren, so liegt das zum großen Teil an den Kollegen selbst, da sie nicht verstehen, sich durchzusetzen. Allseitig wurde die Schlichtungsordnung, im besonderen der § 21 kritisiert. Auch würden die Kollegen durch die Beteiligung der Schlichtungsinstanzen mehr zur Selbstständigkeit erzogen. Auch der Gauleiter Kollege Mühle spricht der Schlichtungsordnung kein allzu großes Lob aus. Er ermahnte

Die Versammlung, dieselbe doch Beizubehalter, da sie uns trotz Nachteile auch Vorteile gebracht hat. Im zweiten Punkt werden die Lohnabkommen erörtert und die Gauleitung veranlaßt, dieselben zu kündigen und neue Lohnverhandlungen in die Wege zu leiten. Zum Schluß verspricht der Gauleiter, die Anregungen und Anträge der Kollegen nach Möglichkeit bei der Verhandlung des RMW zu berücksichtigen und auf alle Fälle sich dafür einzusetzen, daß für die Kollegenschaft keine Verschlechterung eintritt. Weiter geht Redner auf die Finanzverhältnisse des Verbandes ein und ermahnt an die präzise Einhaltung der statutarischen Bestimmungen betreffend Beitragszahlung. Denn nur gefüllte Kassen sichern erfolgreiche Lohnkämpfe.

Kassel. Seit Anfang Juli bemüht sich nun schon der Verband, um für die Kollegen in der Begebaustoff-Industrie der Gruppe Hannover-Kassel die Löhne den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Die Arbeitgeberseite trägt aber nicht im geringsten diesen Anforderungen Rechnung und lehnt bis jetzt jede Lohnhöhung ab. Werden doch noch für Vollarbeiter über 20 Jahre alte Hilfsarbeiter in Ortsklasse A 40 Pfg. und abwärts bis Ortsklasse D 37 Pfg. pro Stunde gezahlt, für Facharbeiter 41-44 Pfg. Trotzdem die Markt- und den Preisen aller Bedarfsartikel gemessen, kaum 50 Prozent ihrer Kraufkraft vor dem Kriege hat, behauptet die Arbeitgeberseite mühsam wie schriftlich, daß mit den oben angeführten Löhnen in der heutigen Zeit auszukommen sei. (?)

Trotzdem diese Stundenlöhne schon seit dem 1. Juni d. J. bestehen und in andern Branchen die Löhne während der Zeit schon mehreremal erhöht worden sind, aber nicht im geringsten eine Konjunktur aufzuweisen hatten wie gerade die Steinindustrie, lehnte letztere einen Schiedsspruch des Tarifamtes bzw. des Haupttarifamtes, welcher ab 15. Juli eine Erhöhung pro Stunde von sage und schreibe 1 Pfg. vorsah, ab und stellte sich auch noch das Reichsarbeitsministerium auf denselben Standpunkt, indem sie die beantragte Verbindlichkeitsklärung ablehnte. Die Erregung in der Arbeiterchaft stieg aufs äußerste, sie griff aber noch nicht zum letzten Mittel, in dem festen Glauben, daß es die Unternehmer doch noch einsehen würden und eine Lohnzulage bewilligen. Aber auch diese Annahme war trügerisch, denn als der Verband der Steinarbeiter dem Arbeitgeberverband wiederum eine Lohnforderung unterbreitete, lehnten die Arbeitgeber wiederum jegliche Lohn-erhöhung ab. Das Tarifamt, welches angerufen wurde, fälltte einen Schiedsspruch unter Vorbehalt eines Unparteilichen, der eine Erhöhung von nur 2 Pfg. pro Stunde vorsah; aber auch diesen Spruch lehnten die Arbeitgeber ab. Dies war am 2. Oktober. Das Haupttarifamt, welches angerufen wurde, bestätigte den Schiedsspruch, und nun hätte man meinen sollen, daß sich jetzt die Arbeitgeber ihrer eigenen letzten Instanz fügen würden; aber gefehlt, auch diesen Spruch lehnten sie ab, trotzdem er eine Regelung der Löhne bis zum 31. Dezember d. J. vorsah. Zur Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches beim Reichsarbeitsministerium kam dann der Bescheid, daß die Verbindlichkeitsklärung gemäß Art. 1 § 6 der Schlichtungsordnung vom 30. Oktober 1923 abgelehnt wird, da die gesetzlichen Voraussetzungen für einen staatlichen Eingriff in die grundsätzlich bestehende Vertragsfreiheit nach Lage der Verhältnisse nicht gegeben sind. Der § 6 der Schlichtungsordnung macht die Durchführung von den wirtschaftlichen und sozialen Gründen abhängig, und sollte man annehmen, daß auch das RMW. diese geringe Lohnausbesserung zu dem noch sehr niedrigen Lohn der Steinarbeiter aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen anerkennen würde. Die Arbeitgeber, außer der Firma Wegener, haben die Aufbesserung des niedrigen Lohnes anerkannt, wahrscheinlich hat sie zu dieser Auffassung erst die Arbeitszeinstellung von 200 Pflastersteinarbeitern in Gubensberg (Firma Wegener) gebracht; denn die 2 Pfg. Lohnhöhung wird seitdem zur Auszahlung gebracht. Aber nicht, wie im Schiedsspruch vorgesehen, ab 2. Oktober, sondern erst ab 51. Woche. Diese Erhöhung hat sich bereits überholt, so daß sie die Arbeiterchaft bei weitem nicht zufrieden stellen kann.

Der Kampf in Gubensberg, an dem 200 Arbeiter beteiligt sind, geht nun weiter, bis sich die Unternehmer in der Steinindustrie befeizigen, auch dem Arbeiter bei seiner schweren Arbeit, dem Wind und Wetter ausgesetzt, einen Lohn zu geben, der unbedingt notwendig ist, um mit seiner Familie ein Dasein fristen zu können, wie es einem Menschen zukommt.

Diese von den Arbeitgebern bisher geübte Lohnpolitik, insbesondere der Firma Wegener, hat dazu geführt, daß wir feststellen konnten, daß sich die gesamte Einwohnerschaft von Gubensberg auf die Seite der Arbeiter stellt und den Arbeitern dortselbst in jeder Weise Unterstützung verspricht. Die Arbeiterchaft hat es satt, sich monatelang mit Lohnverhandlungen herumzuziehen, die dann doch zu keinem für die Arbeiterchaft befriedigendem Ergebnis führen. Ein Teil der Facharbeiter hat schon anderweitig Arbeit gefunden, in denn nach Steinrichtern besteht eine große Nachfrage, werden doch in andern Betrieben 3-6,50 Mk. pro Kubikmeter mehr bezahlt als wie bei der Firma Wegener.

Bezirkskonferenz (Mittel- und Südbaden). Am Sonntag, den 21. d. M. tagte in Offenburg eine Bezirkskonferenz der Pflaster- und Schottersteinarbeiter, sowie der Granitverarbeiter von Mittel- und Südbaden. Als Vorsitzender der Konferenz wurde Kollege Hans Juch (Kappelrodt) einstimmig gewählt. Mit Ausnahme von Raunmünzsch (Murgtal) und Tiefenstein hatten sämtliche Zahlstellen Vertreter entsandt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung galt es, Stellung zu nehmen zu der von den Unternehmern beabsichtigten Lohnreduzierung. Der ebenfalls anwesende Gauleiter Kollege Sarfert gab bekannt, daß die Unternehmer das Lohnabkommen für die Pflaster- und Schotterarbeiter zum 1. Januar gekündigt und gleichzeitig eine Herabsetzung der bestehenden Lohnsätze verlangt haben. Als Antwort hierauf wurde, wie Kollege Sarfert mitteilte, von ihm eine Erhöhung der Lohnsätze verlangt. In der Diskussion wurde das Vorgehen des Gauleiters voll gebilligt, aber auch das Verhalten der Unternehmer aufs schärfste getadelte. Die Lust zu einer Herabsetzung der Löhne dürfte den Unternehmern vergangen sein, hätten sie Gelegenheit gehabt, die Ansichten der Zahlstellenvertreter zu hören. Einmütigkeit herrschte bei allen in dem Willen, dem Unternehmerverlangen mit den schärfsten Mitteln entgegenzutreten. Wollen die Arbeitgeber den Kampf, nun die Steinarbeiter Mittel- und Südbadens weichen demselben nicht aus. Einig und geschlossen steht die Organisation da, bereit, alles einzusetzen, um die Lebenshaltung der Kollegen zu bessern. Dies war die immer wiederkehrende Meinung der Diskussionsredner, die sich auch deckte mit der des Gauleiters.

Im zweiten Punkte behandelte Kollege Sarfert „Organisation und Agitation“. Als erfreulich konnte festgestellt werden, daß die Organisation auf festem Fuße steht. Wertvolle Winke wurden für die weitere Agitation gegeben, wobei speziell auf den Wert der Kleinarbeit hingewiesen wurde. Leider ermöglichte es die Zeit nicht mehr, auf alles näher einzugehen, da ein großer Teil der Delegierten abreisen mußte. Eines haben die Vertreter mit nach Hause genommen, den festen Willen, unentwegt für ihre Organisation tätig zu sein, um so den Boden vorbereiten zu helfen, auf dem der Erfolg nicht ausbleiben kann.

Rundschau.

Sieben Wochen Unteruchungshaft hat aus Anlaß der Karambolage zwischen Stahlhelm und Reichsbanner in Striegau unser Kollege Gustav Müller ertragen müssen. Erst am 20. Dezember wurde er nebst dem Lehrer Geburt aus der Haft entlassen. Hoffentlich hat Kollege Müller, dessen Gesundheit sowieso recht wackelig ist, keinen weiteren Schaden davongetragen.

Gewerkschaftliches. Gemäß eines Beschlusses vom letzten Verbandstag ändert der Zentralverband der Bäcker und Konditoren am 1. Januar 1925 seinen Namen in Deutscher Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verband (Denag).

Die „Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung“ stellt mit Ende dieses Jahres ihr Erscheinen ein. Es tritt an ihre Stelle als Organ des Deutschen Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verbandes die wöchentlich erscheinende „Einigkeit“ mit Beilagen „Frauenrecht“ und „Für Lehrlinge und Jugend“. Außerdem erscheint monatlich eine fachtechnische Zeitschrift „Technik und Wirtschaftswesen“ zum Preise von 50 Pfg. pro Heft bei 28 Textseiten.

Der 1. d. M. des Verbandsvorstandes und der Redaktion ist in Hamburg 1, Besenbinderhof 57. Der Deutsche Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verband ist nach seinem Statut für alle Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge in den Bäckereien, Konditoreien, der Süß-, Back-, Teigwaren-, Kunsthonig- und Marmelade-Industrie zuständig. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind in 221 Tarifverträgen für 69.212 Berufsangehörigen geregelt. Der Anschluß aller Berufsangehörigen an ihre wirtschaftliche Interessenvertretung ist ein Gebot der Pflicht!

Aus der Steinindustrie. In der Bauwelt, Heft 52, lesen wir nachstehende Notiz:

Eine Straßenbaugesellschaft. Die Basalt-Aktiengesellschaft in Linz gründete zusammen mit Maschinenfabriken für Straßenwalzen die Westdeutsche Wegebau-G. m. b. H. in Düsseldorf, die moderne, staubfreie und geräuschlose Straßen bauen soll. Probeaufträge nach ihrem Verfahren sind der Gesellschaft bereits erteilt worden und werden Anfang 1925 ausgeführt werden. — Die Gesellschaft scheint eine Gegengründung gegen die Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau zu sein, die für den Bau von Betonstraßen für den Ueberlandverkehr von Kraftwagen eintritt.

Diese Gründung wird von der „Bauwelt“ als Gegengründung eingeschätzt. Mag sein, jedenfalls hat seinerzeit „Der Steinarbeiter“, als die Studiengesellschaft mit mehr Reklame, als gut war, auf dem Plan erschien, die richtige Witterung gehabt. Uns scheint die Gründung der Basalt-Aktiengesellschaft so etwas zu sein, als wenn man „kurzerhand den Stier bei den Hörnern packt“. Die Steinarbeiter und Steinleger werden der Entwicklung beider Gründungen große Aufmerksamkeit schenken.

Pflasterstein, Reklame und Straße. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die der heimischen Natur-Pflastersteinindustrie in immer größeren Maße entstehen, weisen wir auf einen Uebelstand hin, der mit gutem Willen sehr leicht behoben werden kann. Auf Grund unsrer Organisationstätigkeit sind uns fast alle namhaften Steinbrüche Deutschlands bekannt. Bruchbetriebe, die seit Jahren immer besseres Pflastersteinmaterial liefern, wie Reihensteine (verschiedene Sorten), Kleinpflaster und Mosaiksteine aus Granit, Melaphyr, Basalt, Grauwade, harter Sandstein usw. Aber kommt man in die Ortschaften, in deren Nähe die Brüche liegen, dann findet man in der Regel scheußliche Straßen, ungangbare Wege. Der Fuhrverkehr, nicht zum wenigsten die Steinfuhrwerke, haben „Straßen“ geschaffen, die im Hinblick auf die nahen Steinbrüche



Mit dem 1. Januar 1925 tritt in unserm Verbands die Krankenunterstützung wieder in Kraft. Um Irrtümer zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß die Berechtigung zum Bezug der Krankenunterstützung erst eintritt, nachdem die Kollegen, vom 1. Januar 1924 an gerechnet, 52 volle Wochenbeiträge entrichtet haben.

Die Anrechnung früher geleisteter Vollbeiträge ist leider nicht möglich, weil sie ein Raub der Inflation geworden sind.

Die Erwerbslosenmarken werden beim Bezug der Krankenunterstützung nicht in Anrechnung gebracht.

Bei der Meldung ist die Mitgliedsbuchnummer genau anzugeben, da alle Meldungen nach der Nummer eingetragen werden.

Die Mitgliedsbücher des ehemaligen Steinseherverbandes enthalten eine Mitgliedsnummer vom Steinseherverband. Auf die alte Nummer vom Steinseherverband dürfen Krankmeldungen nicht erfolgen.

Im übrigen wird auf das Statut, sowie den Nachtrag vom 4. Oktober 1924 verwiesen.



und des dort gewonnenen guten Pflastermaterials ein direkter Höhepunkt sind. Der Pflastersteinindustrie in den unterschiedlichen Gesteinsarten würde es auf keinem Fall Abbruch tun, wenn sie in liberaler und großzügiger Verständigung mit den jeweiligen Gemeinden (Kostenvorteil usw.) direkte Musterstraßen für den Fahr- und Fußverkehr in der Nähe ihrer Betriebe herstellen. Meinete wegen auch Reklamestraßen, auf den Namen kommt es weniger an, jedenfalls Straßen, in denen stellenweise alle die verschiedenen Formen und Ausführungsarten der Pflastersteinarten Verwendung finden, und zwar in musterzügiger Steinseherarbeit. Den Vorteil davon hätten einmal die Gemeinden, aber sicherlich nicht zuletzt die örtliche und gesamte Steinindustrie selber. Ja, mancher städtische Baukünstler und Bauverantwortlicher hätte dann Gelegenheit, an Ort und Stelle die Gediegenheit, Haltbarkeit und die sonstigen Wirkungen der Pflasterarten in praktischer Ausführung zu bestaunen und zu studieren. Leider fehlt oft in der Natursteinindustrie der große Wurf, um sich zu zeigen und mit ihren Produkten entsprechend zu wirken. Von einzelnen Betriebsräten ist, wenn wir nicht irren, schon mehr als einmal in verschiedenen Betrieben eine derartige Anregung gegeben. Der Unternehmer zückt die Achseln und wenn Regenwetter einsetzt, wird einfach weiter im Straßendreck bis an die Knie gewatet und dabei gemurmelt, daß die Natursteinindustrie keinen Abzug findet! Das paßt dann alles zusammen zu dem Architekt aus Gelsenkirchen, der in dem gelehrtesten Organ der Bauwelt schreiben konnte, daß es keine Granitplatten mehr gibt für die Fußwege der Straßen. *Practica est multiplex!*

Der 10. Verbandstag des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands findet auf Beschluß des Vorstandes am 18. Mai 1925 und folgende Tage in Weimar (Thür.) statt.

Anschluß der Zimmerer-Internationale an die Bauarbeiter-Internationale wurde am 1. Januar 1925 vollzogen. Die internationale Verbindung der Zimmerer bestand 20 Jahre. Ihr Vertrauensmann war stets der Vorsitzende des Zimmererverbandes. Dieser Anschluß war durch die enge Zusammenarbeit auf den Bauten und der Organisationsentwicklung in den übrigen Ländern längst spruchreif. Der Deutsche Zimmererverband hat dies selbst seit längerer Zeit erkannt. Nach den Satzungen der Bauarbeiter-Internationale bilden ihre Grundzüge die verschiedenen Berufe. Demnach wird die nationale Selbständigkeit des Zimmererverbandes von der nunmehr vollzogenen Vereinigung durchaus nicht berührt.

Die Konzentrationsbewegung deutscher Unternehmungen. Das letzte Heft der „Wirtschaftswoche“ der „Frankfurter Zeitung“ stellt die von Anfang August bis Ende Oktober l. J. erfolgte Konzentration und Ausdehnung deutscher Unternehmungen zusammen. Aus der Verfolgung dieser Liste ergeben sich ungefähr die folgenden Feststellungen: 1. In den obgenannten drei Monaten war die horizontale Konzentration, das heißt der Zusammenschluß gleichartiger Unternehmungen vorherrschend, insbesondere was die Zahl der Zusammenhänge anbelangt. Diese erfolgten vor allem im Bergbau und in der Maschinenindustrie, außerdem in sehr ausgedehntem Maße im Bankwesen, wo eine große Anzahl von Fusionen unter Mittel- und Kleinbanken vollzogen wurden. Auch eine Anzahl von Kreditanstalten für die Kreditversorgung der Landwirtschaft haben sich vereinigt, unter andern haben die Raiffeisenbank A.-G. und die

Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehen ein Abkommen mit der Abgrenzung ihrer Wirkungskreise getroffen. Im Versicherungs-weser erfolgten zahlreiche Zusammenschlüsse. 2. Die vertikale Konzentration schritt durch die Großkonzerne weiter vorwärts. An der Spitze steht die Stinnes-Gruppe, die in dieser Periode ihren Machtbereich sehr wesentlich ausgedehnt hat. Die Neuerwerbungen dieser Gruppe erstreckten sich auf die Stahl-, Metall-, Kupfer-, Delindustrialie, außerdem hervorragend auf die chemische und Automobilindustrie. Von den übrigen Konzernen haben Krupp in der Bricketfabrikation, Blumenthal in der Textilindustrie, Klöckner im Eisenhandel Neuerwerbungen gemacht. Die zwei neuen Konzerngrößen Michael und Barmat haben sich in dieser Periode im Verhältnis zu den früheren Monaten weniger Unternehmungen angegliedert; Michael im Brückenbau und in der Versicherung (Thuna), Barmat in der Textilindustrie. 3. Die Schaffung des Kohlenyndikats mit der Sonderbehandlung der gemischten Betriebe hat durch die ihnen gewährten Verbraucherechte die Konzentrationsbewegung gefördert. Darauf ist die Beteiligung der Badischen Anilin- und Sodafabrik beim Rheinisch-Westfälischen Konzern und der Uebergang der Frankfurter Gasgesellschaft in den Besitz des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes zurückzuführen. Es sei noch auf die Erwerbung der Magdeburger Bergwerke, deren Beteiligungsziffer am Kohlenyndikat 700 000 Tonnen im Jahr beträgt, durch die deutsche Erdöl-A.-G. verzeichnet. 4. In den letzten drei Monaten wurden viele Fusionen von Handelsgesellschaften untereinander beziehungsweise Angliederungen von Handelsgesellschaften an Industriebetriebe und umgekehrt, vor allem im Bergbau und in der Metallindustrie, in großer Anzahl vorgenommen. Diese Tendenz war bereits in den früheren Monaten stark vorhanden, und bildet ein wichtiges Moment in der neuen Organisation der Industrie und des Großhandels. 5. Von den Auslandsbeteiligungen sind die Gründungen der Stinnes-Gruppe in Wien für Südothhandel und -industrie und einer Großhandelsgesellschaft in Riga hervorzuheben. Der mächtige Deskonern Shell hat sich die Delmerze Stern-Sonneborn in Hamburg angegliedert. Eine von der Deutschen Erdöl-A.-G. geführte Gruppe, unter andern auch die Stern-Sonneborn-A.-G. und die Deutsche Petroleum-A.-G., hat mit dem Russischen Naphthalinyndikat einen Schmierölkaufvertrag abgeschlossen.

Die Gestaltung des deutschen Ausfuhrhandels war in der letzten Zeit sehr ungünstig. Im Monat Juni erreichte der Einfuhrüberschuß die ungeheure Summe von 1,6 Milliarden Goldmark. In den folgenden Monaten hat sich die Handelsbilanz durch Verminderung der Einfuhr und Steigerung der Ausfuhr verbessert. In den Monaten September und Oktober war aber wieder ein großer Einfuhrüberschuß — in diesen beiden Monaten mehr als 300 Millionen Mark — vorhanden. Damit wurde die Passivität der Handelsbilanz Ende Oktober noch größer als im Monat Juni. Die Einfuhr in den Monaten Januar bis Oktober betrug 6970 Millionen Mark, die Ausfuhr dagegen 5160, somit betrug der Einfuhrüberschuß Ende Oktober 1810 Millionen Mark. Dies stellt eine gewaltige und auf die Dauer nicht tragbare Belastung der Wirtschaft dar. In den Monaten Januar bis Oktober betrug der Außenhandel in Millionen Mark für

	Einfuhr	Ausfuhr
Lebensmittel und Getränke . . .	1874	317
Rohstoffe	2865	343
Halbfabrikate	671	341
Fertigprodukte	1402	4140

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Auf Antrag der Zahlstelle Breslau wurde das Mitglied Alfred Deutsch wegen Beitragshinterziehung aus dem Verbands ausgeschlossen.

Karlsruhe. Die Grabmalgeschäfte: Albert Mürner, Konrad u. Fürtter, Steiner u. Gillingen, Hugo Kromer, Andr. Klennert, Wilhelm Wüßberger sind für unsere Verbandskollegen gesperrt, weil sie nicht den durch Schiedsspruch festgesetzten Lohn bezahlen. Alle zureichenden Fremden Steinseher haben, bevor sie um Arbeit in Karlsruhe und Umgebung nachfragen, beim Zahlstellen-Vorsitzenden Frz. Lugmaier, Humboldtstraße 28, Erkundigungen einzuholen.

Adressenänderungen.

- 3. Gau. Ostritz. Vorl.: Paul Lehmann, Nr. 28b.
- 4. Gau. Croppenstedt. Vorl.: Friedrich Welschke, Neustadt. Kass.: Friedrich Pohle, Bergstraße.
- 5. Gau. Dorn (Post Ver Schlag, Rhld.). Vorl.: Ewald Schaub, Hunsheim. Kass.: Walter Schönstein, Dorn.
- 9. Gau. Hochstetten. Vorl.: Wilh. Bohr, St. Johannisburg bei Rinn an der Nahe.

Neue Bücher, Zeitschriften.

Almanach 1925 des Arbeiter-Jugend-Verlags. Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. — Der Verlag läßt sich die Herausgabe wertvoller Jugendzeitschriften recht angelegen sein. Mit dem vorliegenden Almanach für 1925 hat er alle seine bisherigen Bestrebungen direkt gekrönt. Das Buch enthält auf seinen 167 Textseiten so viel Schönes und Erhabenes, daß man bei einer kurzen Besprechung tatsächlich nicht weiß, was besonders hervorgehoben werden möchte. Gedichte und kurze prägnante Erzählungen, neben gelungenen Bildnissen, Kunstbeilagen von allen, die in Deutschland für die Jugendbewegung der Arbeiter gelebt und gestritten haben und von jenen, die heute noch dafür wirken, wechseln miteinander ab. Jeder Kollege von uns, der seinen Nachkommen, ob Bub oder Mädchen, die schon die Schulbank verlassen haben, etwas Gutes und Schönes auf ihren Lebensweg mitgeben will, der möge ihnen den Almanach 1925 kaufen. Vater und Mutter werden selber Freude an dem Inhalt des Buches haben. Der Preis ist uns leider nicht bekannt, doch wird er nicht unerwünschlich sein und kaum über 1,50 bis 2 Mk. betragen. Bedauerlich ist nur, daß die Schrift nicht mehr für Weihnachtswende empfohlen werden konnte.

Anzeigen

Pflasterhämmer
sowie sämtliche Werkzeuge für
Straßenbau und Steinschlag.
Franz Mager sen., Inh. Reinhold Mager
Berlin N. 20, Hochstraße 19.

Bücher die in keiner Zahlstelle fehlen
dürfen, für Betriebsräte und
Gewerkschafts-Funktionäre empfohlen
Verlag des DGB, Berlin S. 14
Zustellstraße 6.

Gestorben.

Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingeleitet werden
In **Wedesbach** am 9. Dezember der Hilfsarbeiter
Simon Wetzel, 70 Jahre alt, Blasenleiden.
In **Düsseldorf** am 21. Dezember der Steinseher **Leonhard Wains**, 49 Jahre alt, Lungentuberkulose.
E h r e i h r e m A n d e n k e n !

Verantwortliche Schriftleitung: Hermann Stebold, Verlag
von Ernst Winkler, beide in Leipzig.
Druck: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.